

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Martin Boltzcius und Israel Christian Gronau.

**Boltzcius, Johann Martin
Gronau, Israel Christian**

Ebenezer, Ga., 06.07.1735.-28.08.1735

22. August 1735

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-173973

erst seine Kinder, und schenkt, als ein
ander, das bürgerliche Kind der Frau,
sein selig zu werden. Da ist ihn besuchte,
und fragte: wie es seine Zeit angestanden?
so erzählte er, daß er eben dem Herrn
Herrn seine Kinder vertragen, und nun
Vergebung desselben, wie auf eine rechte zu,
beziehung zum seligen Herrn geboten
sollte. Er sprach, weil er in meine
Nachbarschaft wohnt, selbst zu mir auf
meine Hilfe zu kommen, wo er seine Frau,
seine Kräfte zulassen sollte. Im Lieblingen
besorget man seine Versorgung, so gut
man kann, selbst er mit diesem Dank
erkennet. Ich sagte, der Herr Herr wurde
dieses Wort auf bekommen.

Donnerstag, den 22. Aug. Die Aufseherin,
die war bei mir, sie mit mir ihren Lieb-
und Verstand verstand zu unterstützen.
Hoch hat sie mit ihrem Mann bisher fast be-
ständig krank sein lassen, und kann sich
mit ihrem Leben befreit, so haben sie ihr
Gut mit ihrem unzureichenden Kind, oder

auch andere nicht gefallt. Daran wollte
 sie fliehen, als zumal soll unter ihrer
 Son mit ihrer. Die vergoß dabei die bittere,
 sie trüben, nicht sie gegen ihre Kinder
 und Kinder nicht ganz anzuklagen, und bedau-
 erlich dabei, daß sie mit der
 Strafe ihrer besten ältesten Kinder gar
 nicht zufrieden, ob sie und ihr Mann gleich
 für sie betet, sie zu machen, Strafen und
 alles mögliche Gutes. Hat demüthigen Abends
 und Gebeten, die von der hohen Gerichte,
 nicht ihre Gläubigen bekennen, afficirt, nicht
 nicht wenig, und stündlich dafür zu Gott,
 mit Verbitte zu gehen, nicht bei dieser Zeit,
 die in Gottes Augen sehr lieb und werth
 sein mag, so zu verfallen, als ob der Welt
 in Gottes ist. Jes. 35, 3. 4. Ob sich mit
 die beyden Priester, die ist am heiligen
 Sonntag, als am XI. post trinitatis, unter
 andere applicirt solle, nemlich Jes. 57, 15.
 und C. 66, 2. ein, und erzählte ihr, was
 mit uns gestern die Kinder in der Pfar-
 le bei Gelegenheit dieser Priester auf uns,

ne fragen zur Antulord gegeb, unwillig,
 daß Gott zuhat in der Gott und im Gei,
 lighum by den Fugler und Auberliffen,
 aber auch by den gläubigen für auf Erden,
 mit seiner Gnade und Liebs=ollen gegen,
 wart abet. Ihn aber gab es zugetrag
 gläubige, Ward= und Verlaßgläubige. Die
 letzle wart einem Brander und anderen
 Kindlein gleich, daß die Mutter abet sei,
 und Verlaßheit nicht laßt oder fürchtet,
 sondern dessen stunde Umstände zeigt die
 Äng der Mutter laßt beständig auf das
 Kind, ja heffeln sie gleichsam an die Ute,
 ge mit an das Kranken=bett. So müßte,
 liff und frohlich sey der himmlische Vater
 auf gegen seine stunde, unter der Kunde
 und Gütz freigezende Kinder gesinnest.
 So stünde in dem angestrichen Dorn
 Joh. 66, 2. daß Gottes Hand alle gemacht,
 und da ist: aber unter allen Verführer,
 die seine Hand gemacht, gefallen ihm die
 Glenden und die zerbrochen Geistes sind,
 und die sich fürchten vor seinem Wort,

am besten. Der andere sitzt er vor,
 bez, aber auf die sitzt er starrer Gebat,
 mung und Liebe. Der Vater habe die den,
 den Dünster ganz bez, seine Toga, dann
 lasse er sie ihre Dünster, flüster, und bez
 ihre auf viele äußerliche Hoff auf,
 daß sie nur so, wie sie sind, nicht und
 bloß zu ihm flüster mögen: denn es sey
 eine große, große eine große That, daß
 er die armen und verlassenen Dünster so,
 lig mit dem Vater nachgefallig mach, kan
 und still. Und weil mir diese Morgen
 die Worte aus dem Anfang zum gülden,
 von Pfalz-Küßlein sehr innerlich ge,
 wohnt, so hat ich ihr dieselbe vor, und vor,
 nach, daß sowohl die Prüge, als diese
 Worte ihre Gemüth klüster und einige
 Zerstreuung gebracht. Ich zeige ihr vor,
 vor, daß es auf Gott, der der rechte
 Vater ist, mit dem äußerlichen Gütz,
 das sie bisher getragen, nicht böse meinet;
 Gott pflege seine Kinder mit der Blut-
 und Gützfarbe seiner Toga zu zeig,
 vor,

nun, mit ein Geste seine Absicht, daß,
 mit auch antwortet, obgleich, wenn sie angeseh,
 17. Ich will sie auch die Natur und die
 biblische exphatische Verkündung: Da sie ja nicht
 immer Konsum=Verein, sondern auch Recht,
 Abtind, v. und alle diese oft notwendig sein,
 da Dinge selbst der Frucht, zum Abtindthum
 und zur Zeitigung³ beförderung. H. 126, 5. 6. Und
 damit sie sich wegen ihrer Kinder zu,
 freiden, gebe, so erzählte ich ihr selbst schon
 der Mutter Augustini, der Monica, wie
 ob ihr Gott und die nach ihm aufzulegen,
 der Gebet sollte gelingen lassen, daß ihr
 Sohn aus seinem ständigen Zustand über
 erhebt und zu Christo bekehrt werde, da
 er schon ein wunderbarst großer Mensch
 geworden; sie sollte nur mit ihrem Mann
 sein, was vorkommen sollte, zuhören,
 und das übrige Gott befehlen, dann haben
 die Kinder mehr als genug, es wird,
 da sie nicht lassen. Man gab ihr zuletzt,
 auch ihr Heilung, für ihre kranke Mann
 selbst Heilung und sonst selbst, damit sie

ziemlich stöhnend wieder nach Hause ging.
 Sie war auch deshalb bekümmert, daß wegen
 der nicht, Liebes-Verhältnisse ihr Gedächtniß
 so abgenommen, daß sie sehr wenig von
 dem, was sie lebt und fört, behalten konnte,
 als beliebt ihr, nach ihrer Meinung, in
 Christenthum sehr nachtheilig wäre. Sie
 zeigte ihr aber, wie auch das Gedächtniß
 eine große Rolle sey. Was er ihr nicht ge,
 geben, das würde er von ihr nicht fordern.
 Könnte sie nicht viel behalten, so würde sie
 doch das Gute nothwendig behalten, und ihr
 Gemüth immer darauf richten können.
 Es sey denn lieber Gott, es sey denn nicht an
 dir, sondern nur demselben an dem ge,
 gen, daß wir mit Maria Theresia, als
 das einzige Gute, ja beste Gut, erhalten.
 Sie würde es auch schon erfahren, daß der
 heilige Geist zur Zeit der Noth immer
 Gedächtniß schon zu Hilfe kommen, und sie man,
 ich Danksagung erinnern würde, der ich nö,
 thig sey, und daran sie doch sehr nicht ge,
 laßt hätte.

Wir.

Als ich daher heute abendmal viele Regen und
 starker Tauwetter-Wellen gefallt, und weil es
 bei an dem frühen Abend angefallen, so
 sind wir natürlich, aber wir in der Nacht,
 am Tage dieser Nacht an unserm Abend-
 Geschehnisse gefunden worden. Kurz vor
 Abend kam ein Vögelbürger zu mir, mir
 zu erzähl, wie das Wetter-gefallen, das
 einige dieser Tage sehr schön vollen, aber
 staltig gefallt. Bei welcher Gelegenheit ich
 viel erbaulichste, nach Erfahrung seit
 uns Umständen, sehr konnte. Sein Name
 ist Peter Gruber, ein Mann von sehr
 guter Gesinnung, aber von großer Tugend
 und Redlichkeit, und ein sehr fleißiger
 und unermüdet arbeitend. Er war, ob
 wir die Befähigung, wegen seiner
 vielen Tugenden, und sonderlich deshalb, daß
 er von dem lieben Gott für die unerschöpfbare
 Gnade des Evangelii nicht recht dankbar
 wäre, sehr begünstigt und bekümmert: so
 hat er sehr, daß er seine Jugend so
 sehr zugebracht, und nun voll so sehr,

nun mässtest du dich im Geistesleben
 nicht ruhen, fort, stillt sich alles in Gott
 nun auch nicht ab, da es nicht eher hätte
 zu ihm kommen sollen. Ich hielt ihm ei-
 nige Symbole vor, auf denen steht, daß
 er in seiner männlichen, und also in
 seinem Alter zu Gott bekehrt sind, da
 sie vorher ihre Zeit in der Mühsal, Arbeit,
 Leid oder Glückseligkeit zugebracht. Welche Sym-
 bole waren, unter anderem, aus dem ewi-
 gen Evangelio, Paulus, 1 Tim. 1, 12-17. und
 der Briefe an Timotheus. Dabei zeigte ich
 ihm, daß der Herr Jesus in den Tagen
 seines Fleißes die armen Menschen, die
 unterworfen sind der Arbeit oder Mühsal an-
 genommen hätte. Aber zu mir kommt,
 spricht er, das will ich nicht hinaus set-
 zen. Da er rüfte noch: Kommet her zu
 mir alle, die ihr mühselig und beladen
 seid, u. d. bei Einführung des letzten Buches
 bezeugte er, daß ihm derselbe oft für
 großen Ansporn gedient, und ihn
 auf seine sehr liebe Art. Er glaube in,
 brüder,

brigit, Gott wurde sich seiner noch
 bewußt, welche er davon erkannt, weil
 Gott an seinem Herzen allezeit, so oft
 sein Wort verkündigt wurde, nicht gütig de,
 ergründen ulirät. Er erzählte auch, daß
 sich einige Salzburger beudet fätte, an
 der Herrn Senior Völsperger im Lande,
 grüßte-Verste zu pflegen, weil durch seine
 Vorsetzungen nicht nur nicht trüblich, son,
 denn auch geistliche Liebe virdtragsfaher,
 sonderlich daß sie Gottes Wort nun so
 reichlich fätte, um welche willen allein sie
 aus ihrem Vaterlande ausgegangen wären.
 Weil er sehr arm ist, so ersuchen sie,
 nicht nur das andere von nöthiger Kleidung
 machen zu lassen. Von ihm konnte ich anstet-
 faher, welche unter den Salzburger si,
 und ängstlichen beschülge sonderlich bedürf-
 tig wären. Es sind einige noch so blöde,
 daß sie ihren Mangel nicht anzeigen,
 sondern man muß sie selbst zu sich
 kommen lassen, und ihnen nicht nur das an,
 was sie nöthig haben, antragen.